

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.
Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY

1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Printed at second-class matter March 14, 1911, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Nebr., 7. März 1916.

Unsere Kriegsstotte!

Admiral Knight, der Leiter der Flottenkriegsschule, gab am 29. Febr. vor dem Hauskomitee für Marineangelegenheiten die Erklärung ab, daß die Ver. Staaten in der größten Gefahr ständen, in einen Krieg hineingezogen zu werden, und zwar eher denn irgend eine andere Macht.

Man kann sich lebhaft vorstellen, daß diese alarmierende Aussage bei den Mitgliedern des Hauskomitees bedeutende Aufregung hervorrief. Nach den Gründen dieser seiner Ansicht gefaßt, erwiderte der Admiral ermit: „Unser Land besitzt eine Politik, die mehr Wüterei ist, als die Politik irgend eines anderen Landes. Um diese Politik aber aufrecht zu erhalten, müssen wir die größte Flotte schaffen. Wenn wir das nicht unmittelbar tun, müssen wir irgendein „einleiten“ (had down some where).“

Als die besorgten Volksvertreter ihn nun befragten, welche Politik er denn meine, antwortete der vorsichtige Admiral, daß er hierbei die Monroe-Doktrin, die Kontrolle des Panamakanals, die Aufrechterhaltung der offenen Äre in China und den Ausschluss der Ären von der Einwanderung und der Naturalisation im Auge habe. Aber von der Politik Wilson's im gegenwärtigen Kriege sagte er kein Sterbenswörtchen. — Und das ist doch eigentlich die Hauptsache. — Der Abgeordnete Callahan verfuhr zwar durch allerhand knifflige Fragen den Admiral auszuholen, wo denn die eigentliche Gefahr drohe, aber der alte Seebär hielt dicht und bat, ihm die Antwort zu erlassen.

Aber diese Nichtantwort ist auch eine Antwort. Wir müssen also die größte Flotte haben. Warum? — Wenn wir eine Politik verfolgen, die uns in die Gefahr eines augenblicklichen Krieges bringen kann. — Wäre es da nicht billiger und einfacher, wenn wir solche gefährliche Politik schlichtweg aufstießen? — Die von dem klugen und vorsichtigen Admiral angegebenen Gründe können nicht die wichtigsten sein, denn diese bestanden schon vor dem Kriege und erneuten bei keiner nachgehenden Stelle die Befürchtung eines plötzlich ausbrechenden Krieges.

Die Preparedness-Frage wurde erst vor wenigen Wochen als Brennpunkt aufgeworfen. Da Präsident Wilson mit seiner unverantwortlichen Politik gegen die Mittelmächte herankam. — Das weiß jeder, der die Ereignisse der letzten Zeit auch ein wenig aufmerksam verfolgt hat.

Galt man nun dies mit der vermeintlichen Antwort des Admirals zusammen, so ergibt sich logisch die Antwort demnach: **Nüchtern gegen Deutschland.** Diese Antwort stimmt auch mit den anderen Auslassungen überein.

Admiral Knight gibt aber zu, daß diese „größte“ Flotte erst bis zum 1925 fertig sein würde. Sie würde uns also heute gar nichts helfen. Und wie sieht unsere Kriegsstotte denn heute aus? — Admiral Fletcher hat uns vor einigen Wochen Eröffnungen gemacht, die ein recht trübes Bild auf die Schlagfertigkeit unserer Schlachtflotte werfen. Statt schlagfertig zu sein, haben viele Schiffe Schlagseite, das heißt sie neigen beim wirklichen ersten Gebrauch auf die Seite und drohen umzukippen. Die letzten Sommer die unglückliche „Gotland“ im Chicago-Flusse. Die Geschütze entsprechen nicht den modernen Anforderungen. Wir haben zu wenig Mannschaften, zu wenig Offiziersersatz, zu wenig Munition — kurz an allen Ecken und Enden habert es.

Und mit einer solchen unzureichenden und ungeschlagenen Schlachtflotte sollen wir uns leidenschaftig in einen schrecklichen Krieg stürzen? — Nur um eine neue Politik eines Diktators im Weißen Hause aufzusetzen?

Der jetzige Zustand unserer Kriegsstotte erfordert einestweils schleunige Abhilfe aller Mängel. Gewiß. Aber andererseits muß das amerikanische Volk sofort fordern, daß diese gefährliche Politik eingestellt wird. Sofort. Wir wollen nicht wissen, nur um den Ehrgeiz und Ehrstolz eines einzelnen Mannes zu befriedigen, das Gut unserer Söhne und Brüder opfern. Die Ehre der Ver. Staaten erfordert, daß wir keine Zimmerrittern machen. — Wenn wir 1925 die „größte“ Flotte der Welt haben, dann wollen wir weiter sehen. Aber erst dann und auch dann mit Verstand und Einsicht. Honor first! Safety first! America first! Humanity first! — Und hier: **Nüchtern die größte Kriegsstotte!**

Dem klugen Admiral Knight sei aber hier für seine Nichtantwort, die die Sachlage außerordentlich klar, wenn sie überhaupt noch einer Klärung bedürftig hatte, der aufrichtige Dank aller ehrlichen Bürger gesagt. Dr. G.

In Worten und in Taten!

Immer nach Grundrissen handeln, nie das augenblickliche Nützliche vorziehen, hat der Präsident gesagt. Die Worte haben Jettungen geschrieben über ihn, unmittelbar ehe dieser Satz gesprochen wurde.

Präsident Wilson war zugunsten eines einmaligen Präsidentenwahltermins. Jetzt ist er dagegen.

Präsident Wilson war zugunsten der Garrison'schen Kontinentalarmee. Jetzt ist er dagegen.

Präsident Wilson war gegen eine Verstärkung der Marine. Jetzt verlangt er die stärkste Marine der Welt.

Präsident Wilson war dagegen, daß die jungen Männer ihre Zeit mit militärischen Übungen verbringen sollten. Jetzt verlangt er, daß 400.000 militärisch geübt werden sollen.

Präsident Wilson war gegen eine Tarift Kommission. Jetzt ist er dafür.

Präsident Wilson begünstigte eine Intervention in Mexiko und schickte Truppen hin, um zu intervenieren. Jetzt erklärt er, solange er Präsident sei, werde niemand in Mexiko intervenieren.

Präsident Wilson war für Befreiung von den Panama-Kanalzoll-Gebühren. Nach seiner Erwahlung zwang er die demokratische Mehrheit, das Gesetz zu widerrufen.

Präsident Wilson wollte Bryan ungeschädlich machen. Nach seiner Erwahlung machte er Bryan zu seinem obersten amtlichen Ratgeber.

Präsident Wilson war ausgeprochen gegen die Arbeiterunruhen. Seit seiner Erwahlung sucht er sich lieb kind bei den Unionsführern zu machen.

Präsident Wilson war gegen Initiative und Referendum. Dann erklärte er sich dafür. Zugleich hat er das verweigert.

Präsident Wilson war aus theoretischen Gründen für Freihandel. Jetzt will er nichts mehr davon wissen.

Präsident Wilson erklärte sich erst letzten Jahr gegen Preparedness. Jetzt predigt er mit glühendem Eifer Preparedness.

Und scheint es, daß Präsident Wilson in keiner Frage unter der Sonne feste Prinzipien oder Überzeugungen hat, und daß er nur das vorzieht, was seiner Wiederwahlung und seinem persönlichen Ehrgeiz dienlich ist.

In den vielen von den Hearst'schen Blättern angeführten Sätzen kommt jetzt noch eine: Erst war der Präsident gegen die Beteiligung Amerikas am Kriege und jetzt begünstigt er laut gegenwärtiger Verzicht die Unterstützung der Alliierten durch Waffengewalt.

Bräuterverbrennung in Kansas.
Neu Zion, Kan., 7. März. — Auf dem Wege nach Lane County sind das Opfer eines großen Bräuterverbrennungs. Das Brautpaar hat sich bis jetzt über eine Breite von 20 Meilen und eine Länge von 50 Meilen erstreckt, dazu weht ein heftiger Wind.

Die Bewohner der ferner bedrohten Counties arbeiten Tag und Nacht, das Feuer einzudämmen. Ein Anzeichen ist, daß die Flammen umgekommen sind.

Verstärkung bei Einkäufen auf die „Tribüne“.

Der Herrscher bei Wilden.

Von Dr. Theodor Reik.

Wenn wir geneigt sind, zu glauben, daß die Priester und Häuptlinge primitiver Völker unbeschränkt herrschen und tun, was ihnen gut scheint, dann sind wir nicht wenig erstaunt, von den Reisenden zu hören, daß diese Vorstellung durchaus nicht den Tatsachen entspricht. Will man das Verhalten der Wilden zu ihren Häuptlingen kennzeichnen, muß man sagen: die Spitzen des Stammes werden außerordentlich scharf behütet, und jeder ihrer Untertanen fügt sich vor ihnen. Sie werden so behandelt, als würden sie im Besitze einer gefährlichen Zauberkraft sein; jede Berührung mit ihnen bringt anderen Tod und Verderben. Hat jemand sie unabsichtlich berührt, so bedarf es eines ganzen Zeremoniells von Sühnehandlungen, um den Fehler vor dem sichern Übergange zu bestrafen. So glauben die Nubas in Ostafrika, daß sie herden müssen, wenn sie die Spitze ihres Priestertums betreten. Wenn sie dagegen ihre linke Schulter entblößen und der König diese berührt, bleiben sie am Leben. So entsteht ein merkwürdiger Widerspruch: Der König berührt, wird krank und elend; wer den König berührt, wird gesund.

Die Wirkungen, welche die Berührung des Königs hervorrufen, sind furchterlich, und es ist dabei gleichgültig, ob man der geheiligten Person absichtlich oder unabsichtlich nahe gekommen ist. So erzählt ein Reisender aus Neuseeland, daß ein Häuptling von großem Ansehen einst Speisefeste am Wege stehen ließ. Ein hungriger Krieger, der des Weges kam, sah sie. Kaum hatte er sich nähert, daß es die Mahlgut eines Häuptlings sei, welche er zu sich genommen hätte, da stürzte er zusammen, wurde von Krämpfen befallen und starb am nächsten Tage. Das Feuerzeug eines Maori-Häuptlings, das er verloren hatte, brachte einmal mehrere Personen, welche es fanden, ums Leben. Sie benutzten es, um ihre Pfeife anzuzünden. Als sie befeuert wurden, war der eigentliche Befehl ihr Leben zu nehmen. Wir verstehen es nun, daß so gefährliche Personen, wie Häuptlinge und Priester, möglichst isoliert werden und um sie eine Mauer errichtet wird, um jede Berührung zu vermeiden.

Andererseits muß man diese Häuptlinge selbst vor allen Gefahren schützen. Diese Forderung ergibt sich aus der Bedeutung, welche der König für das Schicksal seiner Untertanen hat und von welcher wir Europäer uns keine Vorstellung machen können. Die Wilden glauben, daß er in Person die Welt regiere, er lasse regnen oder die Sonne scheinen, er sitze für den Ausfall der Ernte verantwortlich. Die Stellung eines Häuptlings bei den primitiven Stämmen Australiens ist nur mit der von Obiter zu vergleichen. Um so größerer Ehrnamen wird es und nöthigen, daß die mit so großer Machtvollkommenheit ausgestatteten Personen schon überaus vorsichtig und vor drohenden Gefahren behütet werden müssen. Ihre Leben ist bis auf den Tod von ihren Untertanen befristet; sie haben den Lauf der Natur zu regeln. Wenn ein Häuptling demnach, verdammt sich die Hochachtung und heilige Ehr seines Volkes in Gefahr, und eine gefährliche Sühne gebietet oder der Ausbruch einer schweren Epidemie bringt sein Leben in Gefahr. Solange er sein Volk beherrscht, wird er seiner Bedeutung gemäß mit extremer Sorgfalt behandelt; er lebt innerhalb von Verböten und Gebüden, welche nicht dazu dienen, sein Wohlleben zu erhalten, sondern ihn vor jeder unvorsichtigen Handlung zurückzuhalten, welche die Naturordnung gefährden und sein Volk und die ganze Welt vernichten könnte. Diese unglücklichen Vorschriften machen ihm das Leben zur Qual; er wird durch das Verbot, was ihn umgibt, gleichsam gefesselt und gequält.

Ein schönes Beispiel dafür bietet die Behandlung des Witabo von Japan, wie sie noch vor etwa zwei Jahrhunderten üblich war. Eine Beschreibung aus dieser Zeit erzählt: „Der Witabo glaubt, daß es seiner Würde und Heiligkeit nicht angemessen sei, den Boden mit den Füßen zu berühren; wenn er also irgendwohin gehen will, muß er auf den Schultern von Männern hingetragen werden. Es geht aber noch viel weniger an, daß er seine heilige Person der freien Luft aussetze, und die Sonne wird die Ehre nicht gewähren, auf sein Haupt zu scheinen. Allen Teilen seines Körpers wird eine so hohe Heiligkeit zugeschrieben, daß weder sein Haupt noch sein Bart geschoren und keine Nadel nicht geschritten werden dürfen. Damit er aber nicht zu sehr empfindlich, werden sie ihn nackt, wenn er schlafen will, soagen, was man in diesem Zustand von seinem Körper nimmt, kann nur aus gestochen aufgeführt werden, und ein solcher Diebstahl seiner Würde und Heiligkeit ist ein Verbrechen. In nach früheren Zeiten mußte er jeden Vormittag einige Stunden lang mit der Kopfkrone

auf dem Haupte auf dem Throne sitzen, aber er muß sitzen wie eine Statue, ohne Hände, Füße, Kopf oder Augen zu bewegen; nur so, meinte man, könne er Ruhe und Frieden im Reich erhalten. Wenn er unfehlungsweise sich nach der einen oder der anderen Seite wenden sollte, oder eine Heilung den Blick bloß auf einen Teil seines Reiches richtete, so würden Krieg, Hungersnot, Feuer, Pest oder sonst ein großes Unglück herbeibringen, um das Land zu verheeren. Heilliche Beschränkungen haben die Könige in Westafrika. So lebt in Schart Port bei Kap Madron in Unter-Guinea ein Priesterkönig allein im Walde. Er darf kein Haus nicht verlassen, so nicht einmal von seinem Stuhl aufstehen, auf dem er sitzend schlafen muß. Wenn er sich niederlegt, würde der Wind aufheben und die Schiffsahrt gefährdet werden.

In Mount Agu bei Yogo lebt der Priesterkönig auf der höchsten Spitze eines Berges, wo er den Wind in mächtige Gefäße füllt. Trotzdem seine Macht groß ist und er tatsächlich der Oberste im Lande ist, muß er sein ganzes Leben auf dem Berggipfel verbringen. Unter den halbwilden Völkern des alten Mexiko par der Priesterkönig in ein Netz von Beschränkungen eingesperrt. So ganz ist die Balance des Kraftsystems, welches als Mittelpunkt den Häuptling oder König hat, daß die kleinste Unregelmäßigkeit, die geringste Verbotsübertretung die Welt aus ihren Fugen bringen müßte. Die ekelhaften Reste dieser Beschränkungen auf höheren Kulturstufen in den Gebirgen und Verböten, welche der Priester und der König beobachtet muß. Sehr groß war z. B. die Anzahl der Verböte, welchen sich der glamen-Dialis, der Oberpriester des Jupiter, im alten Rom, zu fügen hatte. Er durfte nicht reiten, kein Pferd, keine Bewaffneten sehen, keinen König tragen, der nicht getödtet war, Weizenmehl oder Saureire nicht berühren, eine Ziege, einen Hund, rohes Fleisch, Bohnen und Erbsen nicht beim Namen nennen; sein Haar durfte nur von einem freien Mann mit einem Bronzemeißel geschnitten, sein Haar und Haargelocke mußten unter einem gläsernen weingelben Baum vergraben werden usw. Die alten Könige von Irland hatten gewisse höchst merkwürdige Verböten zu beobachten, und ihre Untertanen glaubten, von der Einhaltung dieser Verböte hänge aller Segen, von der Verletzung, alles Unheil für das Land und seine Bewohner ab. Das Volk of Aigles, dessen älteste Ausgaben von den Jahren 1390 und 1418 datiert sind, gibt ein vollständiges Verzeichnis dieser Verböte, welche gewisse Tätigkeiten an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten betreffen. So darf der König in dieser Stadt nicht auf einem gewissen Wochentage weilen; jenen nicht in einer bestimmten Stunde überziehen, keine neue Lage auf einer Ebene lagern, usw.

Die Strenge und Ausdehntheit dieser Verböten hatte zur Folge, daß das Königtum nicht mehr ein weltliches und erdennwertes Ziel wurde. Auf Kamoochia wird es oft nötig, einen Nachfolger des gestorbene Königs mit Gewalt anzunehmen seiner Würde zu zwingen, da jeermann, dem sie bevorzucht, alle Mittel anwendet, um ihr zu entgehen. Auf Island, eines Noralennist im Stillen Ozean, mußte die Monarchie ein Ende nehmen, weil niemand mehr sich bereit erklärte, das so große Verantwortung und so vielen Lasten verknüpfte Amt zu übernehmen. In manchen Zeiten von Westafrika wird nach dem Tode des Königs eine geheime Kaiserwahl abgehalten, welche den Nachfolger wählt. Der König in spe wird nun gepakt, gebunden und im Festschloß solange gefangen gehalten, bis er seine Bereitwilligkeit, König zu werden, erklärt. Von einem Häuptlinge an der Loango-Küste wird berichtet, daß er Tag und Nacht Wasser zu tragen pflegte, um jeden Versuch, ihn auf den Köhligstern zu setzen, mit Gewalt zurückzuweisen.

Überleben wie man die Gebüden dieser Art, so werden wir des selbstamen Widerspruches gewahr, daß der König, dessen Machtbereich ein fast unbegrenzter ist, den Schwersten und drückendsten Verböten unterworfen ist. Er, der die Winde blasen und den Regen regnen läßt, muß vor ihm drohenden Gefahren geschützt werden. Seine Untertanen glauben aber, er könne seine übermenschenliche Gewalt nicht in der richtigen Weise benutzen; deshalb misstrauen sie ihm und überwachen ihren, seine geringfügigen Handlungen. Es ist, als müßte sie in ihre so übermächtige Sorge und Zärtlichkeit für den Herrscher ein Zug von Feindschaft einnehmen sie ihn angeblich vor Gefahren schützen, legen sie ihm schwere Lasten auf, schränken sie seine Bewegungsfreiheit ein. Man darf wirklich von einer Würde des Königtums reden. Wir werden nicht zögern, anzunehmen, daß in dem höchsten Jeromonnie, das unsere Könige umgibt und von ihnen gewiß manchmal drückend empfunden wird, dieselben Wirkungen wirksam sind.



DAS acht Zylinder Cadillac erfüllt mehr Forderungen, welche ein Motorist von seinem Auto verlangt, als irgend eine andere Maschine in der Welt.

Die Sensation, welche Sie durchmachen, wenn Sie in einem Acht Zylinder Cadillac fahren, lässt Sie tatsächlich die Gegenwart der Maschine vergessen. Man hat das Gefühl des Dahinschwimmens oder des Dahingleitens auf anderem als auf mechanischem Wege.

CADILLAC COMPANY OF OMAHA
2090 Farnam Str.
Gen. F. Reim, Präsi. Douglas 4225

Aus Bloomfield!

5. März 1916.

Letzten Sonntag war eine große Wolfsjagd in ganz Nebra Township. Etwa 500 Personen beteiligten sich an derselben. Die Wolfe mußten aber schlauer gewesen sein, denn während nur drei Wolfe des Todes starben, belief sich die Zahl der ihr Leben ersparenden Hosen auf etwa 250. Der Sonntag scheint für die Wolfe ein Glückstag zu sein. Vielleicht haben die Herren Sonntagssänger mehr Glück, wenn sie sich zur Bekämpfung ihrer Jagdpartei einen anderen Tag auswählen.

Am 1. März wurden Jarvis S. Young jr. und Clara Blantenfeld im Pfarrhause der Methodistengemeinde getraut.

Redaktionsrat W. D. Funt war am letzten Sonntag in Nechingsangelegenheiten in Wayne.

Arthur Kroch und Louise Clausen traten am 3. Februar in den Stand der Ehe. Beide jungen Leute haben viele Freunde, die ihnen das Beste wünschen.

Kate Gehler, der in Omaha die Automobil-Ausstellung besuchte, kehrte letzten Freitag wieder zurück. Sam Steiner kehrte kürzlich von seiner Reise nach Varnas, Ia., zurück. Dort hatte er seine Mutter zur letzten Ruhestätte begleitet.

Die Sammlung für die armen Soldaten, die von Pastor Siederermann n. e. g.igen Freunden seit einigen Tagen betrieben wird, nimmt einen rapiden Fortschritt. Jeder gibt gern, denn jeder weiß, was für das alte Vaterland auf dem Spiele steht. Alle Deutschen, die sich an dieser freiwilligen Sammlung beteiligen wollen, sind gebeten, das Geld an Pastor Siederermann abzuliefern oder in der Formers und Merchants Bank für das rote Kreuz zu deponieren. Auf dem, Bruder, zeigt, daß in Euran Heren noch ein Punkt wahren Deutschtums glüht, und zeigt vor allen Dingen auch durch Hilfeleistung, daß ihr nicht unwürdige Söhne und Töchter eures alten Vaterlandes seid.

G. W. Zoll, der sich eine Woche lang in Omaha aufhielt, ist wieder zurück.

Pastor Siederermann hielt vor der besagten Hochschule einen Vortrag über das deutsche und amerikanische Schulsystem, der trotz der Kritik, die hier und da geübt wurde, mit lauten Beifall aufgenommen wurde.

Der Hochschüler Elton Clements starb am 3. März und wurde heute begraben. Die Todesursache war Typhus.

Auch der Frauverein der Dreifaltigkeit-Gemeinde gab in der letzten Versammlung \$15 für's rote Kreuz. Die Sonntagsschule wird dem Frauverein diesmal nicht nachsehen. Mögen auch die anderen Gemeinden in Nebraska, die bisher noch nichts für die glorreiche Sache des roten Kreuzes getan haben, sich auf ihre Pflicht und Schuldigkeit besinnen und sich demgemäß betätigen.

Die Schwiegermutter von John Schütte wurde am letzten Donnerstags von Vater McManara auf dem katholischen Friedhofe zu Bloomfield beerdigt.

Ed. Weinandt, der tüchtige Apotheker Bloomfields, ist in Geschäftsangelegenheiten nach Chicago gereist.

Frau Frey soll feierte am 1. März ihren 41. Geburtstag.

Jim Bruhn, ein anerkannter Taximeter, ist am 1. März in die Stadt gezogen. Seine zahlreichen Freunde freuen sich darüber.

Aus einem Basket-Ballspiel zwischen Bloomfield und Northington ging Northington als Sieger hervor. Die Betreiber Bild haben Haushaltungen nach Brady in Lincoln County verhandelt. Sie werden sich dort mit Viehkauf befassen. Fred Wiefe war kürzlich in Geschäftsangelegenheiten in Wayne.

Verstärkung bei Einkäufen auf die „Tribüne“.




Krug
Lusius
THE BEER YOU LIKE

hilft der Verdauung und wird besonders im Frühjahr geschätzt.

Der zu seiner Herstellung gebrauchte Hopfen ist bester Qualität und wirkt nordenstärkend.

Bewahrt die Coupons und erlangt Prämien.

Telephonieren Sie Douglas 1889 und lassen Sie sich eine Kiste heimlichen.

Luxus Mercantile Company

General-Vertreter

Hulse & Riepen

Deutsche Leichenbestatter

Drie E. Hulse, Walnut 595
K. F. Riepen, Tyler 1102
701, Süd 16. Straße
Tel. Dougl. 1236. Omaha.



Die modernste und sanitärste Brauerei im Westen.

Familienbedarf kann bezogen werden durch Wm. Vetter, 2502 N. Straße, Süd-Omaha, Neb.

Telephon: Süd-Omaha, So. 863, So. 868. — Omaha, Doug. 4231.